

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 6

Artikel: Fernseh-Sendung Treffpunkt : ein Gespräch mit Gertrud Furrer und Eva Mezger : der ältere Mensch und seine Probleme im Medium Fernsehen
Autor: Furrer, Gertrud / Mezger, Eva / Vonaesch, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der ältere Mensch und seine Probleme im Medium Fernsehen

«Je nach Wetter . . .» sitzt Peter F. zusammen mit anderen Heimbewohnern nachmittags im Fernsehraum und «geniesst», was über den Bildschirm auf den verschiedenen Kanälen gesendet wird. (Nicht jedes Altersheim verfügt über ein hauseigenes Fernsehen, wie dies in der Adullan-Stiftung in Basel der Fall ist.) Wohl hat Peter F.'s Fernsehbedarf mit fortschreitendem Alter und zunehmender Immobilität zugenommen, sein messbarer täglicher Fernsehkonsum ist in den vergangenen Jahren merklich angestiegen. Doch Peter F. konsumiert nicht kritiklos. Er lässt sich nicht durch die «Psychodroge» Fernsehen «geistig versklaven», im Gegenteil. Peter F. ist absolut fähig und «reif», sich durch das «Opium fürs Volk» nicht manipulieren zu lassen. Die Sendungen geben ihm Gelegenheit zum Gespräch mit anderen Zuschauern im Heim.

Auch bei den selbständig wohnenden älteren Menschen sind die Haushalte zumeist recht gut mit Kommunikationsmedien versehen. Tageszeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen sind zum Teil mehrfach vorhanden.

Stellt sich die Frage, wie die Medien ihrerseits die Probleme der älteren Menschen aufgreifen und darstellen: Zum Beispiel das Fernsehen, zum Beispiel die Sendung «TREFFPUNKT». Treffpunkt ist aus der nachmittäglichen Ausstrahlung von «DA CAPO» heraus entstanden und wird seit 17 Jahren von Gertrud Furrer, Redaktorin, und Eva Mezger, Moderatorin, betreut. Wie erleben die beiden Frauen eigentlich ihre Arbeit und den Umgang mit den älteren Menschen? VSA-Geschäftsführer Werner Vonaesch und die Fachblatt-Redaktorin haben sich mit den Damen unterhalten, die schriftliche Fassung des Gesprächs erfolgte durch die Redaktion, wobei es vor allem darum ging, den Fachblatt-Lesern zu zeigen, dass es hier eine Sendung gibt, aus welcher sie Nutzen ziehen können.



Seit 17 Jahren ein Team: Eva Mezger (links) und Gertrud Furrer.

Werner Vonaesch (WV): Frau Furrer, Frau Metzger,

Wir haben bereits verschiedene Ihrer Sendungen gesehen, zum Beispiel: Heimleiter – Buhmänner der Nation? Viele Journalisten, vor allem im Bereich der gedruckten Medien, rollen Probleme und Themen aus der Heimszene in einer Art und Weise auf, die der Sache «Heim» nicht unbedingt dienlich ist. Dies führt unsererseits wiederum zu einem gewissen Misstrauen und Vorurteilen den Journalisten gegenüber. Ihre Sendung TREFFPUNKT finden wir sehr sympathisch und sachbezogen. Aus diesem Grund wollten wir, Frau Ritter und ich, Sie beide als Verantwortliche für den «Treffpunkt» gerne kennenlernen. Einerseits möchten wir Sie persönlich unseren Fachblatt-Lesern vorstellen und zeigen, wer am Bildschirm sitzt und wer im Hintergrund arbeitet und andererseits nach den Zielen der Sendung fragen sowie eine eventuelle Zusammenarbeit abklären.

Gertrud Furrer (GF): Der Treffpunkt bildet das Gegenteil zum Kassensturz. Wir beide wollen nicht Enthüllungsjournalismus betreiben, sondern den Konflikt meiden und Harmonie anstreben . . .

Eva Mezger (EM): . . . auch im Interesse der älteren Menschen.

GF: Natürlich zeigen wir auch, was nicht stimmt. Nur lassen sich solche negativen Sachverhalte mit unseren beschränkten personel-

len Mitteln weniger gut aufgreifen. Diese Aussage darf jedoch nicht als Qualitätsausweis gewertet werden. Manchmal reut es mich, in dieser Richtung weniger begabt zu sein.

EM: In diesem Bereich wird jedoch immer viel verzeichnet . . .

WV: eine Erfahrung, die wir von der VSA-Geschäftsstelle auf der Suche nach regionalen Berichterstattern für das Fachblatt leider immer wieder machen müssen. Zahlreiche Journalisten schlagen im Heimwesen prinzipiell den Konfrontationskurs ein.

EM: So wird das Vertrauen untergraben.

WV: An der Sendung Treffpunkt schätzen wir vor allem Ihre persönliche Haltung. Dadurch sind wir auch auf Sie beide aufmerksam geworden und haben das Gespräch mit Ihnen gesucht. Wir wissen sehr wohl, dass es viele Heime gibt, die nicht wunschgemäß geführt werden.

EM: Es gibt Mißstände.

WV: Es ist auch schwer, ein Heim zu führen.

GF: Es ist auch schwer, die ältere Generation bei Mißständen dazuzubringen, dass sie sich wehrt, wie Heimleiter Ernst Messerli in der Sendung über Heimleiter persönlich festgehalten hat. Doch zu unserer Sendung. *Altersheime bilden nicht eigentlich das Hauptthema im Treffpunkt.* Wir möchten das Heim auch nicht übergewichtig darstellen. *Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass das Ende des Lebens unausweichlich im Heim stattfinden müsse.* Doch taucht das Thema «Heim» bei unserer Arbeit immer wieder auf. Es finden sich auch andere Themen, wie beispielsweise das «Modell Dänemark», eine Sendung, mit welcher wir zeigen wollten: Was geht in Dänemark wirklich vor? Gibt es in der föderalistisch regierten Schweiz ähnliche Ansätze? Zudem haben wir im Treffpunkt bereits zahlreichere kleinere Bewegungen – wie Senioren für Senioren – vorgestellt.

Wir befinden uns immer wieder auf der Suche: *Wo röhrt sich Modellhaftes, für andere Anregendes?* Es ist uns gelungen, im Treffpunkt Themen aufzugreifen, die sich in der Folge über das ganze «Haus» ausbreiteten, so «Altersarmut» in der reichen Schweiz», vom Treffpunkt 1986 erstmals bearbeitet. So konnten wir bahnbrechend wirken.

Zurzeit sind wir damit beschäftigt, einen Film über die «kollektive Verdrängung» zu realisieren. Immer wieder jung sein, das Al-



Immer auf der Suche: Wo röhrt sich Modellhaftes?

ter verleugnen, ist unserer Meinung nach bei der steigenden Zahl von alten Menschen ein anstehendes Thema. Hier tauchen Probleme auf, die eine frühere politische Planung nötig gemacht hätten. Im Grunde genommen müsste sofort gehandelt werden – doch es fehlt die Infrastruktur. Spitex bildet wohl einen Ansatz.

WV: Wobei mit den organisatorischen Ansätzen in der Gesellschaft das Problem immer noch nicht aufgenommen und verarbeitet ist.

GF: Der entscheidende Punkt mit dem Alter als Thema allgemein liegt allerdings derzeit näher. So wurde im Südwest 3 eine ganze Reihe von Sendungen ausgestrahlt, die vor zehn Jahren noch nicht denkbar waren.

Das Konzept für unsere eigene Sendung hat sich im Laufe der Jahre immer wieder leicht verändert, erhielt weitere Anhänger, doch Ziel und Richtung blieben im Prinzip erhalten und bildeten die Grundlage für verschiedene Modelle (siehe Kästchen). Der Treffpunkt umfasst jährlich rund 16 Magazin-Sendungen, 16 Themen-Sendungen sowie drei bis vier Gesprächsgruppen- und Interview-Sendungen. Inhaltlich bildet für uns das vorliegende Konzept ein gutes Arbeitsinstrument mit einer bestimmten Marschrichtung. Mit unserem grundsätzlichen Anliegen streben wir eine *Integration des älteren Menschen in den gesamten Lebensbereich* an, die Schaffung einer *Verbindung zwischen Jungen und Alten* sowie die *Weitergabe von Traditionen*, die heute in den Familien oft nicht mehr stattfinden.

ER: Sie sprechen hier von «unserem» Konzept. Sie beide sind somit für den Treffpunkt zuständig?

EM: Zuständig ist in erster Linie Gertrud Furrer, sie trägt die Verantwortung für die Sendung.

GF: Eva Mezger und ich produzieren nur diese eine Sendung. Die Filme sind zumeist sehr aufwendig. Zusammengenommen verfügen wir über fünf volle Arbeitsstellen, zumeist aufgeteilt in verschiedene Teilpensen. In diesen fünf Stellen ist die Technik mit inbe-



Vorbereitung zum Fototermin: Die «Fernseh-Frau» für einmal ohne Bildschirm.

griffen. Bei der Herstellung eines Films sind viele Arbeitstage nötig für Dinge, die der Aussenstehende nicht sieht.

ER: Wie lange dauert denn eigentlich die Vorbereitungsphase für eine derartige Sendung?

GF: Dies variiert je nach Thema. Es gibt Sendungen mit einem Arbeitsaufwand von dreiviertel bis zu einem ganzen Jahr. Natürlich wird nicht pausenlos daran gearbeitet. Die Produktionen laufen parallel.

Es ist spannend, die Ideen in ein Bild umzusetzen. Wir möchten dabei nicht in blosse Routine mit Schema F verfallen. *Die Suche und das Entdecken von immer neuen Möglichkeiten* macht die Arbeit befriedigend.

WV: Frau Mezger, Sie moderieren ebenfalls ausschliesslich im Treffpunkt?

EM: Ja. Gertrud Furrer und ich sind «Siamesische Zwillinge» und arbeiten seit 17 Jahren gemeinsam.

GF: Ein Vorteil unseres «*Mauerblümchen-Daseins*»: Man lässt uns beisammen. Andere werden ständig versetzt und ausgewechselt.

WV: Da würde natürlich auch Substanz verloren gehen.

EM: Gerade beim Thema Alter. Wenn wir jemand Neues ins Team aufnehmen, sehen wir, wie lange es braucht, bis der neue Mitarbeiter/die Mitarbeiterin mit dem Thema an und für sich warm wird. Da spielen die eigenen *Schwellenängste* und *Klischeevorstellungen* mit.

ER: Sie erwähnten Ihr «*Mauerblümchen-Dasein*». Sind Sie mit dem Thema Alter effektiv *Mauerblümchen*?

GF: Sicher. Dies ist sowohl unser grosser Ärger als auch unser Vorteil.

EM: Keiner will alt werden. Wir bleiben doch alle jung, oder?

GF: Wir senden am Mittag, um 16 Uhr 10. Alte haben doch am Nachmittag Zeit fürs Fernsehen. Dabei möchten wir *nicht nur die Älteren ansprechen. Unsere Sendung geht auch die Jüngeren an, sie stellen mit die Weichen.*

ER: Zum Beispiel «Buhmänner der Nation?» war grundsätzlich für Heimleitungen interessant, weniger für Senioren.

EM: Ja, und für Angehörige mit ihren Erwartungen . . .

GF: . . . oder Politiker, die ein Altersheim planen.

EM: Mir ist aufgefallen: Bei Veranstaltungen mit alten Menschen bildet das *Pflegeheim* immer einen «Horror». Hier herrscht grosse Angst. Diese Angst-Vorstellungen brachen immer wieder durch. Gerade diese Angst möchten wir mit vertrauensvollen Gesprächspartnern in den Sendungen angehen.

ER: Kürzlich ging ein Aufbaukurs zu Ende. Dabei wurden vier grosse Arbeiten präsentiert. In einer davon befassen sich die Autoren unter anderem mit der Angst vor dem Heimeintritt. (Siehe Fachblatt Nummer 5: Eine Fürigen-Tagung Seite 225)

GF: Ängste kosten soviel Energie. Wenn sich der Betroffene mit dem Zeitpunkt des Heimeintritts abfinden könnte, wäre diese Energie für anderes frei.

EM: Ich kenne derzeit eine Frau, die in der geschützten Atmosphäre des Pflegeheims wieder richtig aufblüht.

GF: Wieder *Gemeinschaft mit anderen finden*, nicht mehr allein in der Wohnung sitzen.

EM: Das ist es. Diese Frau findet im Kontakt mit den anderen Heimbewohnern *eine neue Aufgabe, die ihr Selbstwertgefühl vermittelt*. Sie kann vorlesen, kleine Handreichungen leisten.

GF: Ich denke mir, dass alle, die mit dem Altersheim zu tun haben, den *Blick weiter öffnen* sollten und sich nicht nur für Heime interessieren.

WV: Was wir an unseren zwei grossen jährlichen Tagungen im VSA anstreben. Bei diesen Gelegenheiten werden allgemeine Themen aufgegriffen. Damit Heimleiter in gesellschaftspolitischer Hinsicht über den Alltag hinausdenken, wird bewusst auch mit der Bildungsarbeit durch Dr. Imelda Abbt und Paul Gmündner ein breites Spektrum aufgezeichnet. Dies betrachten wir als eine unserer Aufgaben.

GF: Auch wir streben das in unserem Konzept an: Nicht einfach das Alter als Ghetto. Wir möchten mit allen kommunizieren, ein Grundgedanke, der in unseren Sendungen recht oft zum Tragen kommt. Wir wissen jedoch, dass die *Sprache zwischen Jungen und Alten oft nicht mehr verstanden wird*. Es besteht ein grosser Unterschied zwischen den heutigen Jungen und den Menschen über siebzig. 17 und 70 – zwei Welten.

WV: Führten sie auch Gespräche mit älteren Menschen, die sich mit dem Heimeintritt befassen? Wie denken sie über Heime und einen allfälligen Eintritt? Der alte Mensch hat von der Bedürfnislage her eine andere Vorstellung über das Heim.

GF: Wir haben noch nicht viele derartige Gespräche geführt. Durch die Klischeevorstellungen wird die Angst geschürt. Trotz negativen Schlagzeilen in der Presse haben wir beide jedoch über viele Heime in der ganzen Schweiz viel Gutes erfahren.

WV: Es leben ja nur ungefähr ein Sechstel der alten Menschen im Heim und es wäre sicher nicht richtig, das Heim aus Ihrer Sicht zu sehr zu gewichten. Der VSA ist ein Heimverband, doch auch wir betrachten das Heim in der Gesamtentwicklung und nicht isoliert.

GF: Wir versuchen stetig, die Sendung Treffpunkt zu öffnen. Doch das Thema «alter Mensch» taucht immer wieder auf. Wir befassen uns auch mit medizinischen Themen und Problemen von der *Lebensmitte* an. Unser Konzept umfasst «*Menschen ab 50*». Da beginnt die grosse Wende. So produzierten wir eine Sendereihe über die Wechseljahre. Wir wollten sehen und zeigen, wie Menschen mit der Krise in der Mitte des Lebens umgehen, mit der Angst vor dem Abbau. Der Wunsch, gesund zu bleiben, nicht abhängig zu werden ist doch wohl natürlich.

ER: Wie sind Sie eigentlich auf das Thema Alter gestossen? War es ein Auftrag?

GF: Wir haben die Thematik geerbt und stark ausgebaut. Meine Vorgängerin hatte auf Anregung von Flavia Schnyder eine Wiederholungssendung für ältere Menschen zusammengestellt – ahnungslos über Fakten und Bedürfnisse. Die Sendung, vor allem mit nostalgischen Filmen, lief am Nachmittag.

EM: Die Sendung nannte sich «DA CAPO». Es wurden besonders Spielfilme, Operetten und Reisefilme wiederholt – und immer unter dem Aspekt: Am Nachmittag sitzen die alten Menschen vor dem Fernseher.

GF: Doch dem ist nicht so. Die Treffpunkt-Zuschauer setzen sich zu einem Drittel aus jungen, zu einem Drittel aus mittelalterlichen und zu einem Drittel aus alten Menschen zusammen.

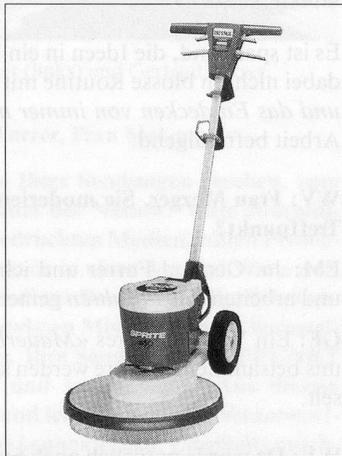
MOESCH -Reinigungsmaschinen



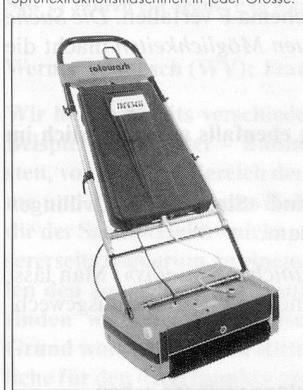
Sprühextraktionsmaschinen in jeder Grösse.



Staubsauger für alle Bedürfnisse.



High-Speed-Blochmaschinen.



Spezialmaschinen für schwierige Verhältnisse.

GUTSCHEIN Bitte senden Sie mir Unterlagen.
 Bitte um unverbindliche Maschinen-Vorführung.

Adresse: _____

MOESCH

Ziegelmattestrasse 16 4504 Solothurn Telefon 065 22 12 10
MOESCH-Raum-Hygiene – da weiss man was man hat!



Probleme und Themen noch und noch: «Wir wollen Harmonie anstreben.»

EM: Sie können ja selber feststellen, welche Erfolge alte Filme zu verbuchen haben: Wer über Zeit verfügt, schaut sie sich an.

GF: Dann wurden der Sendung verbal kleine Informationen angefügt, die nicht unbedingt altersbezogen sein mussten. Als Flavia Schnyder die Sendung abgab, wurde Eva Mezger Moderatorin und ich erhielt den Auftrag, Informationen zu liefern. Das war 1973.

Dann setzte eine Entwicklung ein. Es zeigten sich bei der Arbeit Themen, Probleme. Wir begannen, eigentliche *Altersforschung* zu betreiben. Es war ja kein Stoff vorhanden. Wer sprach in den siebziger Jahren denn von Geriatrie? Wir stiessen effektiv aus der Praxis, aus dem Leben heraus auf das Thema «Alter» und haben – ohne bestehende Grundlagenforschung – vieles zusammengetragen. Von allen Seiten tauchten neue Themen auf. So wurde daraus eine eigene Sendung. Den Namen «Treffpunkt» trägt sie seit 1980.

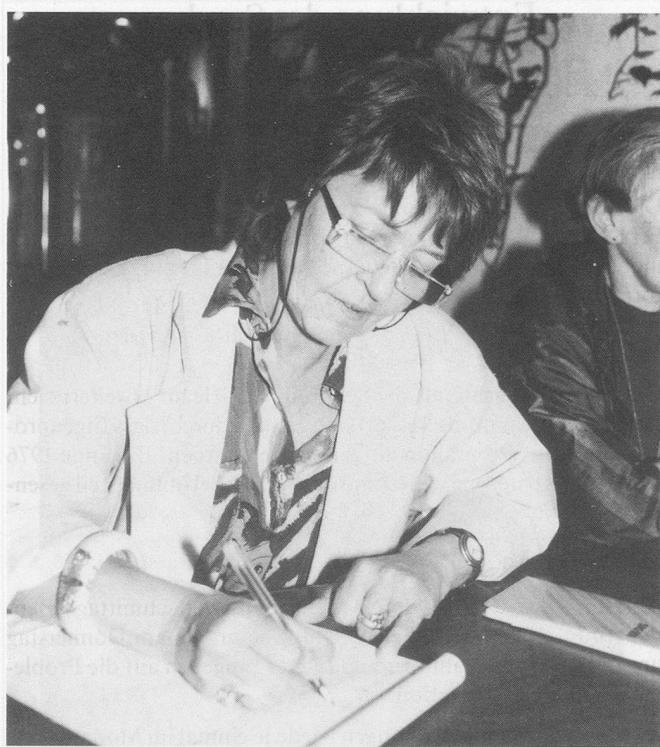
EM: Ich kam 1973 aus Deutschland in die altvertraute Heimatstadt zurück. Schlagartig waren alle meine Bekannten 17 Jahre älter geworden und ich für sie ebenfalls. Dieses Erleben machte mir zudem das Thema «Alter – älter werden» stark bewusst.

GF: Das Konzept für die Sendung musste erst entwickelt werden. Am Anfang realisierten wir einen Film über alte Menschen mit einem Hobby. Dabei wurde uns bewusst: Es gibt doch interessantere Dinge, als «irgend etwas chlüttere». Wir begannen, ohne grosse Unterstützung, alte Menschen zu suchen wie sie sind und fanden soziale Probleme noch und noch.

EM: In der Altersbetreuung hat sich in den vergangenen Jahren das gesamte Konzept geändert. Als wir anfingen, packte man die alten Menschen noch in Watte. Heute ist dies ganz anders. Die *Selbständigkeit wird wieder vermehrt angesprochen*. Es ist eine andere Generation, die älter wird. Ich empfinde dies als eine *erfreuliche Richtung* in der Altersbetreuung.

GF: Besser umgehen mit dem Älterwerden bedeutet auch neue Fakten und Gegebenheiten anders einordnen, neu gewichten.

Die Sendung Treffpunkt finden Sie gelegentlich auch im Spätprogramm: ein Glücksfall. Anfangs waren wir nur am Don-



Berührungs punkte: Wo können VSA-Redaktion und «Treffpunkt» zusammenarbeiten?

(Fotos Erika Ritter)

nerstagnachmittag auf Sendung. Dann kam die Zweitausstrahlung vom Montagnachmittag. Seit einigen Jahren sind wir nun 15 bis 18 mal im Spätprogramm mit einem ganz anderen Publikum.

EM: Die Technik erlaubt ja auch die Aufzeichnung von Wunschprogrammen, die während einer persönlich unpassenden Sendezeit laufen.

WV: Worüber auch ich sehr froh bin.

GF: Eine Geschichte für sich bilden unsere Auslandreportagen. Mit dem zur Verfügung stehenden Geld könnte ich keine Auslandreportagen produzieren. Dazu benötigen wir Co-Produzenten. Doch mit der Zeit wird man geschickt im Betteln.

WV: Gibt es eigentlich keinen Schlüssel, wieviel Vorbereitungszeit für eine Sendung aufgewendet werden darf?

GF: Gäbe es. Doch die hauptsächlichen Finanzmittel werden für die Abendsendungen aufgewendet. Mit wenig Zuschauerzahlen und ohne Werbung fließen für uns die Mittel spärlicher. Dafür geniessen wir Vorteile, um die uns andere beneiden. So die Freiheit, mehr oder weniger autonom in Selbstverantwortung zu wirken.

WV: Ich denke bei meiner Frage jetzt auch an den Zeitaufwand für die Vorbereitung ...

GF: Wir müssen uns nach der Decke strecken. Doch haben wir durch die Veränderung der technischen Mittel Geld gewonnen, das wir nun für die Sendung aufwenden können.

EM: Apropos Vorbereitung: Es macht einen Unterschied aus, ob sie eine politische Sendung mit monatelangen Recherchen realisieren oder eine Unterhaltungssendung. Es lässt sich schlecht sagen: So viele Tage sind nötig. Bei Filmaufnahmen galt das Verhältnis 1 : 4 oder 1 : 3 als Norm. Eine Minute Film bedeutet einen Arbeitstag. Gedreht wird viermal soviel wie benötigt wird.

WV: Meine Damen, wir freuen uns auf weitere Treffpunkt-Sendungen und danken Ihnen herzlich für das Gespräch.

Entwicklung der Sendung mit Hauptzielpublikum ältere Menschen

ab Januar 1971:

Die Wiederholungssendung DA CAPO wird ins Programm von Fernsehen DRS aufgenommen. Präsentatorin Flavia Schnyder, die anschliessend an die Wiederholungsbeiträge kurze verbale Informationen gibt.

ab Januar 1974:

Eva Mezger übernimmt die Sendung. Das Team erweitert sich. Dr. Eleonore Staub als Ressortleiterin setzt durch, dass Eigenproduktionen ins Programm aufgenommen werden. Bis Ende 1976 wird der Eigenteil anschliessend an den Wiederholungsteil gesendet.

ab Januar 1977:

Abtrennung von DA CAPO, das am Dienstag nachmittag gesendet wird und dem Eigenteil, der als Seniorama am Donnerstag um 16 Uhr ausgestrahlt wird. Gezieltes Eingehen auf die Probleme der älteren Generation.

Zwei Dienstleistungssendungen – jede je einmal im Monat – werden geschaffen. Die Aktion «Mitenand gats besser» vermittelt Hilfsangebote und der «Ratgeber» beantwortet Zuschauerfragen. Beide Sendungen werden innerhalb von Seniorama erstmals ausgestrahlt und am Vorabend um 19 Uhr wiederholt. Ende 1979 werden diese Servicesendungen aus dem Programm gestrichen, da die Konsequenzen der Vermittler- und Ratgebertätigkeit die Möglichkeiten des Mediums übersteigen.

Hauptanliegen der Sendung TREFFPUNKT

Folgende Hauptanliegen sollen in der Sendung Treffpunkt verfolgt werden:

1. Aufwertung des Selbstwertgefühls alter Menschen unter anderem durch Identifikationsfiguren mit Signalwirkung (Porträts oder Studiogäste).
2. Lebenshilfe (Ratgeber) durch Information und konkrete Hinweise und Aktivierung (Beispiele im einzelnen, Modelle zukunftgerichteter Einrichtungen und Konzepte).
3. Weitergabe von Traditionen (gestern – heute – morgen) in den verschiedensten Lebensbereichen. Geschichtsschreibung von unten, da oft die Kommunikation zwischen den Generationen unterbrochen ist oder schlecht funktioniert.
4. Brückenschlag zwischen alt und jung (Aktionen, Gesprächsgruppe jung – alt, Thematisierung von Problemen für die jeweils andere Generation).
5. Sozialkritische und gesellschaftspolitische Fragen im Zusammenhang mit der Bevölkerungsgruppe der 60jährigen und Älteren. Aufzeigen von Problemstellungen und Mißständen, konkrete Lösungsvorschläge und Orientierungshilfen.

Neues Modell, eingeführt ab Oktober 1985.

Mehr Freiheit und Unabhängigkeit



Der SPORTSTER vereint eine Fülle von Ideen mit zukunftsweisender Technologie. Gemeinsames Fachwissen von Technikern und Mitarbeitern von Rehabilitations-Zentren zeichnen den SPORTSTER aus. Einfache Bedienung, höchste Qualität sind selbstverständlich. Verlangen Sie doch einfach den detaillierten Prospekt oder noch besser, kommen Sie zu einer Probefahrt.

Bimeda AG
Rehabilitationshilfen
Heim- und Spitalbedarf

Kasernenstrasse 1
CH-8184 Bachenbülach

Tel. 01/860 97 97
FAX 01/860 95 45

bimeda

ab Januar 1985:

Innerhalb der Zielgruppenleiste vom Montag bis Freitag jeweils um 16.15 Uhr ist neben einer Frauen- und einer Erziehungssendung Treffpunkt weiterhin am Donnerstag und Montag im Programm.

Sonntagswiederholungen sind möglich, wenn eine Aktualität besteht. Wiederholungen im Donnerstag-Spätabendtermin, wenn es sich um ein Elternbildungsthema handelt. Zum Beispiel werden im Januar–März 1985 drei Sendungen über Pioniere des Erziehungswesens (2 x Marie Meierhofer, 1 x Prof. Eduard Imhof, Pionier der Schweizer Landkarte) und eine Sendung über das Familientraining nach Thomas Gordon mit zwei Spielszenen über Kommunikation ausgestrahlt.

ab Januar 1987:

Keine Sonntagswiederholungen mehr, dafür im Spätabend pro Jahr 15 bis 18 «Treffpunkt»-Sendungen und des öfteren in der Nachschau am Nachmittag Wiederholungen.

ab März 1990:

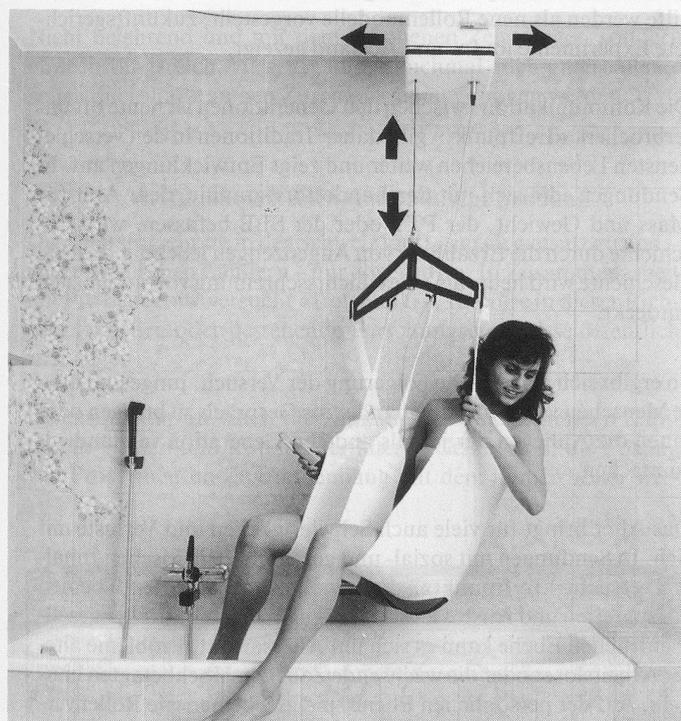
Sendungsbeginn 16.00 Uhr.

ab Juni 1990:

Neu auch politische Interviews, zum Beispiel Initiative des Rentnerverbands.

ab August 1990:

Sendungsbeginn 16.05 Uhr.



Portolift E24

Ideales Hilfsmittel in Kombination mit erhöhten oder höhen-verstellbaren Badewannen. Besonders hilfreich im Therapieraum, Bewegungsbad und Pflegezimmer. Einfache Montage innert Stunden, auch auf kleinstem Raum anwendbar.

bimeda

Max Stehle tritt als Präsident der Fachblatt-Kommission zurück



Max Stehle: Weisheit ist liebendes Erkennen.

Mit der **Demission von Max Stehle als Präsident der Fachblatt-Kommission** verlässt einmal mehr eine markante Persönlichkeit die «Regie-Bühne» unseres Verbandes. Anlass genug, denke ich, für eine kurze Würdigung. Gewiss, man mag fragen, ob der neue Geschäftsleiter denn dazu überhaupt berufen sein kann. Die kurze, nur zwei Jahre dauernde, aber gute Zusammenarbeit mit Max Stehle hat mich neugierig gemacht und veranlasst, ein bisschen in der Geschichte seines Wirkens nachzublättern. Dabei habe ich vieles gefunden, viel Gutes vor allem.

Bereits 1974 finden wir ihn in den Protokollen als Mitglied der Fachblatt-Kommission und des damals amtierenden Redaktionsausschusses, ab 1975 gar als Präsident der Kommission. Es waren schwierige, aber interessante Jahre. Eine Zeit, die von den Kommissionsmitgliedern beinahe das Letzte abforderte, damit das Fachblatt in ansprechender Weise regelmässig erscheinen konnte. Aber Max Stehle hegte offensichtlich eine *spezielle Liebe zum Fachblatt*. Deshalb war ihm die Mitarbeit und später die Leitung der Fachblatt-Kommission ein echtes Anliegen. Er hatte stets ein *waches Auge für die Bedürfnisse der Leser*, verstand es, *das Wesentliche herauszuhorchen*, hatte klare *Vorstellungen*, war aber dennoch *offen, spontan im Handeln* und dann und wann durchaus auch *für unkonventionelle Ideen zu gewinnen*. Geschäftsleitung, Redaktion und seine Kollegen aus der Fachblatt-Kommission schätzten seine engagierte, grosszügige und zugleich auch ausgleichende Art.

Wir danken Max Stehle für seine langjährige, treue und entscheidende Mitarbeit im Dienste unseres Verbandes, und wir hoffen, dass er trotz der vielen beglückenden Tätigkeiten, die ihm seine «dritte Lebensphase» zweifelsohne bereitet, Zeit finden wird, das Fachblatt weiterhin zu lesen. Wir sind ihm für gute Ideen und Hinweise auch weiterhin dankbar.

Werner Vonaesch